

Gemeindeentwicklung und ökologische Ressourcenplanung

Projektstudium über eine Gießener Umlandgemeinde

Von Siegfried Bauer und Volker Hilmer

Forschendes Lernen steht im Mittelpunkt eines Projektstudiums, das im Sommer 1992 am Fachbereich Agrarwissenschaften begann: Über 70 Studierende der Fachrichtung „Umweltsicherung und Entwicklung ländlicher Räume“ beschäftigten sich ein Semester lang im Rahmen dieses Projektstudiums mit verschiedenen Aspekten der künftigen strukturellen Entwicklung der Gemeinde Wettenberg* bei Gießen. Unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Bauer und Dipl.-Ing. agr. Volker Hilmer vom Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre, Abteilung Projekt- und Regionalplanung, sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden problemorientierte Lösungsansätze und Konzepte für eine ökologische Ressourcenplanung an einem projektbezogenen Beispiel erarbeiten. Das Besondere dieses Projektstudiums ist der praxisorientierte Ansatz und die gemeinsame Ausrichtung zwischen Universitätsabteilung und Gemeindeverwaltung, sowie Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden und Planungs- und Ingenieurbüros.

Dieses Projektstudium ist fester Bestandteil des neu strukturierten Hauptfaches „Projekt- und Regionalplanung“ im Rahmen der agrarwissenschaftlichen Studienrichtung „Umweltsicherung und Entwicklung ländlicher Räume“. Die Erfahrungen aus diesem ersten Versuch sind auch aus Sicht der Studierenden positiv, wengleich eine Reihe von Problemen deutlich wurde, die u. E. zentraler Ansatzpunkt für eine wirkliche Verbesserung der Ausbildungssituation sein sollten. Die Erfahrungen mit dem Projektstudium geben eine Reihe von Anregungen, die auch für die theoretisch-methodische Ausbildung wichtig sind. Aus diesen Gründen wird das Projektstudium auch in den kommenden Semestern in ähnlicher Form fortgesetzt. In diesem Sommersemester wird die Gemeinde Linden unter die Lupe genommen. Der dortige Bürgermeister Dr. Lenz, Absolvent und Doktor der Gießener Agrarwissenschaften hat bereits seine Unterstützung zugesagt und die Erwartung geäußert, von einer kritischen, unvoreingenommenen Studentengruppe Anregungen für die Entwicklung und Arbeit in seiner Gemeinde zu bekommen.

Das Fach „Projekt- und Regionalplanung“ ist mit insgesamt 17 Semesterwochenstunden in zwei große Blöcke aufgeteilt. Im 5. und 6. Semester steht die theoretisch-methodische Ausbildung im Mittelpunkt. Hier werden die wissenschaftlichen Grundlagen für das Gesamtfach gelegt, wobei Schwerpunkte die Erklärung der Raumnutzung sowie die Analyse und Prognose regionaler und umweltbezogener Entwicklungen sind. Außerdem werden

Ziele, Instrumente und Träger der Regional- und Umweltpolitik behandelt und Vorgehensweisen für systematische Politikanalysen dargestellt. Ergänzend zu diesen Grundveranstaltungen werden Umweltinformationssysteme und regionale Informations- und -prognosesysteme behandelt und in begleitenden Gruppensitzungen eingeübt.

Im zweiten Block stehen die problembezogene Ausbildung und die Übung an Fallbeispielen, d. h. die Anwendung des Grundlagenstoffes auf praktische Regional- und Umweltprobleme im Vordergrund. Dazu fertigen einmal die Studierenden Referate anhand vorliegen-

der Literatur und Fallstudien an und tragen sie in einem Seminar vor. Zum anderen findet eine Veranstaltung mit externen Referenten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Planung statt. Schließlich wird das Fachgebiet mit einem Projektstudium abgeschlossen, das neben der – häufig parallel laufenden – Diplomarbeit, in besonderem Maße Eigeninitiative und Engagement fordert. Dieses Projektstudium zielt darauf ab, die theoretisch-methodischen Grundlagenkenntnisse, die Erfahrungen aus problembezogenen Fallstudien und von externen Referenten auf ein konkretes Problem anzuwenden und selbst vor Ort einzuüben.

Inhaltlicher Aufbau und methodische Aspekte

Im Rahmen der Beispielgemeinde Wettenberg wurden dabei unterschiedliche Problembereiche, wie z. B. allgemeine Gemeindeentwicklung, Wirtschaft, Verkehr und Pendlerbewegung, Landwirtschaft, Gewerbe- und Wohnflächenausweisung, Tourismus und Naherholung, Gewässerschutz und Bachrenaturierung, Naturschutz und Flurbereinigung bearbeitet und Instrumente, wie z. B. Umweltverträglich-

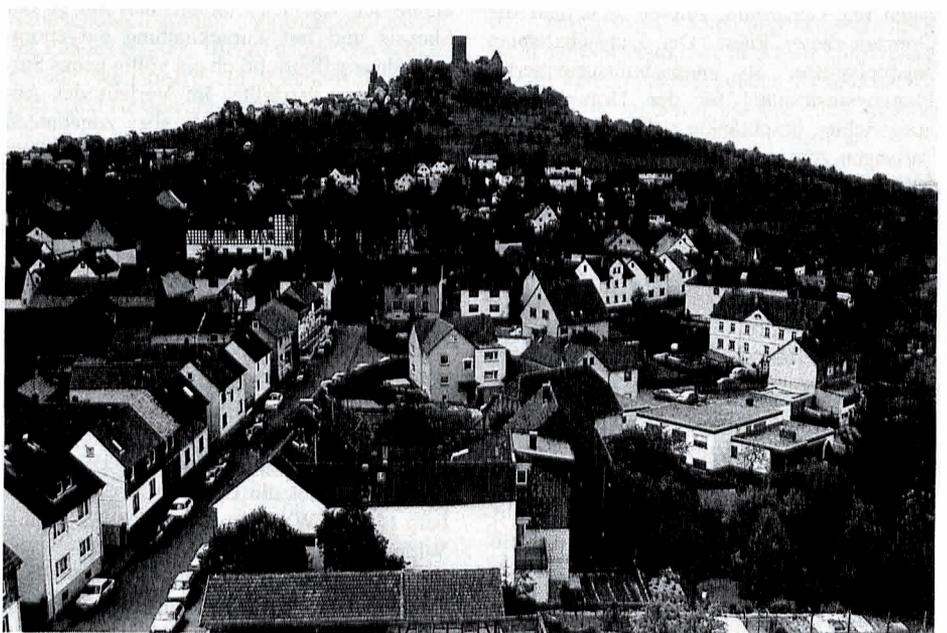


Abb. 1: Die zukünftige Entwicklung der Gemeinde Wettenberg bei Gießen stand im Mittelpunkt eines Projektstudiums für über 70 Studierende der Fachrichtung „Umweltsicherung und Entwicklung ländlicher Räume“ des Fachbereichs Agrarwissenschaften. Foto: Schmidt

* Dem Bürgermeister der Gemeinde Wettenberg, Gerhard Schmidt, und seinen Mitarbeitern sowie einer Reihe anderer Personen gebührt unser besonderer Dank für die Bereitschaft und tatkräftige Unterstützung bei der praktischen Durchführung des Projektstudiums.

keitsuntersuchungen (UVP), ökologische Gutachten, Landschaftsplanung, Projektplanung und Finanzierung, am Fallbeispiel eingeübt.

Für diese Problembereiche wurden Arbeitsgruppen mit jeweils vier bis fünf Studierenden gebildet, denen Einstiegsinformationen an die Hand gegeben und die Problemstellungen und Erwartungen an ihre Ergebnisse erläutert wurden. Die weitere Informationsbeschaffung und Kontaktaufnahme mit Behörden, Institutionen und der betroffenen Bevölkerung waren den Gruppen überlassen und damit auch Teil der Aufgabe und Zielsetzung des Projektstudiums.

Informationsgewinnung und -verarbeitung sind zentrale Punkte im Planungsprozeß. Die Zuverlässigkeit, die zeitliche Gültigkeit, die Genauigkeit und die Aussagefähigkeit der verwendeten Informationen bestimmen nicht zuletzt die Realitätsnähe einer Planung. Zunächst sahen sich die Teilnehmer mit den Problemen der Datenerhebung konfrontiert. Für eine zielgerichtete Aufarbeitung der Fragestellung, leiteten sich drei Grundsätze ab:

- weitestgehender Rückgriff auf vorhandene Daten,
- Erhebung von zusätzlich notwendigen Daten,
- Beurteilung der Qualität (Zuverlässigkeit, Aussagekraft), im Verhältnis zur Quantität der Informationen

Nachdem die Studierenden zunächst eine Bestandsaufnahme der verfügbaren Daten durchgeführt hatten und sich mit Hilfe von Karten und Luftbildern einen ersten Eindruck über das Gebiet verschafft hatten, stand die Frage im Vordergrund, inwieweit zusätzliche Primärdaten erhoben werden mußten. Nach Auswertung der vorhandenen Planungsunterlagen der Gemeinde, zeigten sich bald die Grenzen dieser Pläne. Der Landschaftsplan beispielsweise, als querschnittsorientiertes Planungsinstrument für den Umweltschutz ausgerichtet, beschränkte sich auf allgemeine Aussagen zum Arten- und Biotopschutz und zur großraumbezogenen Erholung. Kritik wurde nicht nur an der fehlenden Aktualität dieses Planungswerkes geübt, die gleichermaßen für andere Fachplanungen galt, sondern auch am Maßstab und Detaillierungsgrad, die für die meisten Fragestellungen meist zu grob waren.

Der nächste Schritt nach der Bestandsaufnahme ist die Bewertung der Sachinformationen. Bewertungen sind immanenter Bestandteil von räumlichen Planungen und Umweltverträglichkeitsprüfungen. Sie stellen den Transformationsschritt zwischen Sachinformationen und Entscheidung dar; sie dienen der Aufbereitung der Sachinformationen, der Komplexitätsreduktion und der Entscheidungsvorbereitung.

Nun galt es, ein geeignetes Bewertungsverfahren auszuwählen, das der Fragestellung ge-

recht werden konnte. Vielfältige praxisrelevante Probleme stellten sich den studentischen Gruppen: Diese reichten von der Auswahl der Indikatoren über die Subjektivität von Gewichtigungen und Manipulierbarkeit ihrer Ergebnisse bis hin zu Fragen der kardinalen Einstufbarkeit von Bewertungskriterien. Zusätzlich mußten raumrelevante Zielvorstellungen für das Untersuchungsgebiet herausgearbeitet werden. Hierzu wurden insbesondere die Aussagen der Regionalpläne sowie der Fachpläne, aber auch der Programme der Gemeinde und der politischen Parteien analysiert.

Neben den theoretischen Vorarbeiten galt es dann, durch Befragungen vor Ort und Geländeaufnahmen weitere Informationen zu erhalten. So stellten sich Bürgermeister Schmidt und seine Fachabteilungsleiter der Diskussion. Um einen Einblick in die landwirtschaftliche Betriebsstruktur zu bekommen, trafen sich Studenten und Seminarbetreuer mit den Ortslandwirten in der Dorfgaststätte und diskutierten über die aktuellen Probleme der Landwirtschaft und die Auswirkungen der EG-Agrarpolitik auf die Betriebe. Besonders intensive Unterstützung erhielten die Studierenden auch von verschiedenen Behörden, wie dem Amt für Umwelt und Natur, dem Amt für Landwirtschaft und Landentwicklung und dem Hessischen Straßenbauamt Gießen sowie Ingenieurbüros.

Die Ergebnisse der 16 Arbeitsgruppen wurden in einem 400seitigen Bericht zusammengeführt und in einer mehrtägigen Abschlußveranstaltung vorgetragen und diskutiert. Zur Einübung einer fundierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mußte je ein Vertreter einer Gruppe zu einer thematisch naheliegenden anderen Gruppe ein Koreferat vortragen. Diese Form der Auseinandersetzung wurde anfänglich von den Studierenden mit großer Skepsis und mit Zurückhaltung aufgenommen, da es offensichtlich ein völlig neues Studienelement darstellte. Im Verlauf der Abschlußveranstaltung wurde aber zunehmend deutlich, daß eine faire und konstruktive Auseinandersetzung möglich war, die zudem die allgemeine Diskussion deutlich belebte und auch positive Rückwirkungen für die vortragende Gruppe hatte.

Inhaltliche Bereiche und Ergebnisse

Die Gemeinde Wettenberg wurde nach Auflösung der Stadt Lahn am 1. August 1979 gebildet. Sie umfaßt die Ortsteile Krofdorf-Gleiberg (4600 EW), Launsbach (2200 EW) und Wißmar (4600 EW). Der untersuchte Ortsteil Krofdorf-Gleiberg ist überwiegend ein Wohnstandort mit einer gut ausgebildeten Infrastruktur, einem geringen Arbeitsplatzangebot und einer relativ günstigen Anbindung an das Verkehrsnetz. Um den Wohnort attraktiver zu gestalten, sieht die kommunale Entwicklungs-

planung folgende Vorhaben vor, die zum Teil schon in Angriff genommen wurden:

- Ortskernsanierung (Wiedernutzung historischer Bausubstanz)
- Baulückenschließung (Erstellung eines Baulückenkatasters)
- Neusiedlungsflächen (flächenschonendes Bauen)

Für die Gemeindeentwicklung schlug einer der studentischen Arbeitskreise vor, besonderes Augenmerk auf die mittelständische Wirtschaft zu richten, da sie mit Neugründungen einen relativ beschäftigungsstabilen Wirtschaftszweig ausmache. Ziele der kommenden Wirtschaftsförderung sollten sein, Arbeitsplätze zu schaffen und die Steuerkraft der Kommune zu stärken.

Der Haushalt der Gemeinde Wettenberg betrug 1991 rund 30 Millionen Mark. Hiervon entfielen 2.131.000 Mark auf die Gewerbesteuer und 7.336.000 Mark auf die Einkommensteuer. Von dieser Bestandsaufnahme ausgehend wurde die Frage aufgeworfen, ob es hinsichtlich des Steueraufkommens für die Gemeinde günstiger sei, neue Gewerbeflächen auszuweisen, oder ob es nicht für manche Gemeinden von Vorteil wäre, sich mehr in Richtung Wohn- und Schlafgemeinde zu entwickeln.

Eine Neuausweisung von Wohnflächen bedeutet, daß die Einnahmen der Gemeinde in Form von Einkommen- und Lohnsteueranteilen kurzfristig ansteigen würden und das Einkommensteueraufkommen eine feste kalkulierbare Größe für die Gemeinde darstellt. Eine Gewerbeansiedlung hingegen sei mit hohen Erschließungskosten für die Infrastruktur, insbesondere Ver- und Entsorgung, Verkehr etc. verbunden, und die Einnahmen aus der Gewerbesteuer wären in den ersten zehn Jahren relativ niedrig.

Insbesondere die hohen Pendlerbewegungen wurden aufgrund der negativen ökologischen Folgewirkungen als eine sehr bedenkliche Entwicklung für die Gemeinde bewertet. Die von einer studentischen Arbeitsgruppe durchgeführte Umweltverträglichkeitsuntersuchung (UVU) zum geplanten Gewerbegebiet „Krofdorf-Gleiberg Süd“ führte vor diesem Hintergrund zu dem Ergebnis, daß die Ausweisung unter ökologischen Gesichtspunkten als tragfähig anzusehen sei. Der ökologische Konflikt zwischen Gewerbeansiedlung und Landschaftsverbrauch einerseits und hohen Pendlerbewegungen bei entfernten Arbeitsplätzen andererseits wurde lange und kontrovers diskutiert, im Falle von Wettenberg aber doch zugunsten von wohnnahen Arbeitsplätzen entschieden. Besonders unter infrastrukturellen Gesichtspunkten stellt sich dieser Standort als sehr günstig dar.

Der große Wert einer intakten Landschaft wurde von den Studenten als besondere Stan-

dortqualität der Gemeinde Wettenberg hervor- gehoben. Dieser naturräumliche Standortvor- teil sollte durch gezielte Investitionen in Na- turschutz und Landschaftspflege ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang wurden auch die laufenden Maßnahmen wie Bachlauf- renaturierung „Fohnbach“ und andere land- schaftspfliegende Aktivitäten als positiver Bei- trag gewertet, um die Lebensqualität in der Gemeinde und die Identität der Einwohner zu steigern.

Besonders interessante Ergebnisse erbrachte die landwirtschaftliche Betriebssystemanalyse in der Gemeinde Wettenberg. Aufgrund der traditionellen Realteilung in diesem Raum herrscht eine extrem kleinbäuerliche Struktur vor. Die Durchschnittsgröße der bewirtschafteten Felder beträgt 0,5 bis 0,6 ha. Diese Zersplitterung führt dazu, daß z. B. ein Landwirt einen Betrieb mit 268 Parzellen (laut Kataster) bewirtschaften muß. Diese sind natürlich zum Teil zusammengefaßt, da sonst rationelles Ar- beiten unmöglich wäre. Aus dieser extremen Parzellierung der Flächen mit unterschiedlich- sten Eigentümern und dem hohen Pachtanteil ergeben sich für die Landwirte zum Teil er- hebliche Probleme bei der Beteiligung an landwirtschaftlichen Förderprogrammen, wie z.B. Flächenstillegung oder Extensivierung. Diese setzen nämlich meist voraus, daß die Ei- gentümer ihre Einwilligung geben. Um die einzuholen, wäre nach Angaben der Landwir- te ein unverhältnismäßig hoher bürokratischer Aufwand erforderlich, zumal die tatsächlichen Eigentümer manchmal persönlich nicht be- kannt und nur schwer feststellbar sind.

Die landwirtschaftliche Betriebsstruktur ist durch Nebenerwerbs- bzw. Zuerwerbsland- wirte geprägt. Zusätzliche Einkommensalter- nativen liegen neben dem außerlandwirt- schaftlichen Einkommen hauptsächlich im Forst, in der Landschaftspflege und in der Pferdehaltung. Die früher wichtigste Funktion der Landwirtschaft, nämlich die Nahrungsmi- telproduktion, verliert heute immer mehr an Bedeutung. Stattdessen verlagert sich das Ge- wicht hin zur Pflege der Kulturlandschaft und zum Naturschutz. Besonders in einer Umland- gemeinde wie Wettenberg ist die Nachfrage nach Naherholungsgebieten besonders hoch.

Der ehrenamtliche Naturschutz ist nicht in der Lage, die Vielzahl der notwendigen Pflege- maßnahmen alleine zu tragen. Mit der „Land- schaftspflegemeinschaft Wettenberg“, in der 16 örtliche Organisationen und Institutionen zusammenarbeiten, wurde ein geeignetes In- strumentarium zur Umsetzung der notwendi- gen Pflegearbeiten geschaffen. Diese Organi- sationsform zeichnet sich insbesondere durch ein schnelles und problemadäquates Handeln aus und fördert die Eigeninitiative und das Verantwortungsbewußtsein vor Ort. Insbeson- dere der gute Informationsaustausch und die engeren persönlichen Beziehungen zwischen Landwirten und Gemeinde fördern einen effi-



Abb. 2: Luftaufnahme der Gemeinde Wettenberg aus dem Jahr 1985. Aufgrund der früheren Re- alteilung ergab sich eine kleinflächige Parzellierung der Nutzflächen und eine starke Besitzer- splitterung. Foto: Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt. Vervielfältigungsnummer 4/93

zienteren Mitteleinsatz. Es wird besonders Wert darauf gelegt, daß möglichst viele Natur- schutzgelder vor Ort eingesetzt werden und nicht schon von überregionalen Instanzen in der Verwaltung verbraucht werden. Finanziert wird ein Großteil der Maßnahmen über das Naturschutzprogramm „Vertragsnaturschutz“ des Landes Hessen. Hierzu wurde von der Ge- meinde Wettenberg ein Rahmenvertrag mit dem Land Hessen abgeschlossen.

Die Möglichkeiten des Naturschutzes, solche Pflegemaßnahmen durch Kauf und Pacht von Flächen sicherzustellen, sind aufgrund be- grenzter Finanzmittel beschränkt. Die Erfah- rungen zeigen aber, daß die Übernahme von Landschaftspflegemaßnahmen durch die Land- wirte selbst die beste Möglichkeit darstellt, um Flächen in dem erwünschten Umfang natur- schutzgerecht zu erhalten und weiterzuent- wickeln. Die Landwirte können ihre freien Ar- beits- und Maschinenkapazitäten einsetzen und eine zusätzliche Einkommensquelle er- schließen.

Die Wettenberger Landwirte bezeichnen je- doch die Landschaftspflege gegenwärtig als für sie nicht rentabel. Dazu müßten die Pro- gramme finanziell besser ausgestattet werden und eine langfristige Perspektive bieten, da sich ansonsten Investitionen nicht rechnen. Die Gemeinde möchte gerne die Landwirte

„bei der Stange“ halten, da sie die in Zukunft anfallenden Arbeiten wesentlich günstiger ausführen als Landschaftspflegeunternehmen. Aber die Zukunft der landwirtschaftlichen Be- triebe sieht kritisch aus. Das größte Problem ist die Hofnachfolge, die aufgrund der mittel- und langfristigen Einkommenserwartungen nicht gewährleistet ist. In Krofdorf-Gleiberg gibt es keinen nachrückenden Haupteinwerbs- landwirt und auch in Launsbach und Wißmar ist die Hofnachfolge vielfach ungeklärt.

Wie wichtig für die Landwirte die Teilnahme an Förderprogrammen geworden ist, soll das folgende Beispiel zeigen: Ein Landwirt hat 60 seiner 75 Hektar umfassenden Wirtschafts- fläche in verschiedenen Programmen und deckt damit über die Hälfte seines Einkom- mens ab. Besonders die Widersprüche zwi- schen den derzeitigen Programmen, z. B. För- derung der Landbewirtschaftung in benachtei- ligten Gebieten im Rahmen des Bergbauern- programms und gleichzeitige Förderung der Flächenstillegung und Extensivierung, wur- den von den Studierenden herausgearbeitet und eine bessere Abstimmung zwischen agrar- politischen Rahmenbedingungen und umwelt- politischen Erfordernissen gefordert.

Aus Naturschutzsicht wird häufig kritisiert, daß eine gezielte Flächenauswahl nicht statt- findet und die derzeitigen Programme häufig

generelle konzeptionelle Mängel aufweisen, da sie nicht alle Anliegen des Naturschutzes und der Landschaftspflege abdecken. Gerade im Hinblick auf unnötig hohe Finanzbelastungen der öffentlichen Haushalte ist es notwendig, diese Mittel zielgerichteter auf die Umweltbelange auszurichten und die Zuwendung an ökologische Leistungen zu binden. Die landschaftspflegerische Leistung des einzelnen Landwirtes, die er über eine umweltschonende bzw. ordnungsgemäße Bewirtschaftung seiner Flächen erbringen kann, muß entsprechend entlohnt werden. Voraussetzung ist jedoch ein Umdenken in der Gesellschaft und in der Politik. Artenvielfalt und Naturerlebnis in einer intakten Kulturlandschaft sind nicht zum „Nulltarif“ zu haben.

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Erfahrung mit dem praktischen Projektstudium als einem Studienelement, das auf dem „Learning by doing“-Prinzip aufbaut, sowohl von Seiten der Studierenden als auch der Lehrenden und auch von den beteiligten Schlüsselpersonen des Projektgebiets überwiegend positiv aufgenommen wurde. Dennoch zeigten sich eine Reihe von Problemen, so zum Beispiel:

- bei der nicht immer einfachen Zusammenarbeit der Studierenden im Team,
- bei der Übertragung theoretischen und methodischen Grundwissens vor Ort,
- mangelnde Präsenz von Grundwissen, da häufig der Stoff im Hinblick auf und kurz vor Prüfungen erarbeitet und eingeübt wird,
- stark fachbezogene Vorgehensweise und Schwierigkeiten, interdisziplinäre Betrachtungen auf praktische Probleme anzuwenden,
- Schwierigkeiten bei der konsequenten Unterscheidung normativer, also werturteilsbezogener oder bewertender, und positiver, also fakten- oder tatsachenbezogener, Betrachtungen eines Sachproblems, einschließlich einer nachvollziehbaren wissenschaftli-

chen Darlegung und Herausstellung von Werturteilen.

Diese und ähnliche Probleme stellen auch eine wichtige Rückkopplung für die Lehrenden in der theoretischen und methodischen Grundausbildung dar. Wenngleich das praxisorientierte Projektstudium u.E. ein wichtiges und weiter zu verfolgendes Studienelement ist, muß doch für eine ausgewogene Kombination von grundlagenorientierten und angewandten Studienelementen gesorgt werden, um ein entsprechendes wissenschaftliches Niveau in der Ausbildung zu garantieren.

Der Erfolg eines Projektstudiums in unserem Bereich hängt in starkem Maße von der inhaltlichen Vorbereitung (Kontaktaufnahme mit örtlichen Entscheidungsträgern und Institutionen, der aktuellen Themengestaltung, -abstimmung und -vorstrukturierung), der Organisation und der laufenden Betreuung der Projektgruppen ab. Insbesondere bei hohen Studentenzahlen übersteigt der Aufwand den einer üblichen Lehrveranstaltung um ein Vielfaches. Dennoch sind wir überzeugt, daß sich dieser Aufwand lohnt, einerseits im Hinblick auf die Ausbildung der Studierenden, aber auch für die Lehrenden selbst.

Zu den Autoren:

Prof. Dr. Siegfried Bauer, Jahrgang 1949, ist seit 1991 Professor für Projekt- und Regionalplanung im ländlichen Raum des Fachbereichs Agrarwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Vor seiner Berufung nach Gießen war er Professor für Agrarpolitik und Agrarökonomie an den Universitäten Bonn und Kiel. Er ist Mitglied im Direktorium des Zentrums für Regionale Entwicklungsforschung und leitet die Arbeitsgemeinschaft Umweltverträglichkeitsprüfung und Landwirtschaft. Seine Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf den Bereich Landwirtschaft, ländlicher Raum und Umwelt in entwickelten Ländern und in Entwicklungsländern. Derzeit werden, ausgehend von den mehr sektoranalytischen Ansätzen, die in Bonn und Kiel entwickelt wurden, EDV-basierte Informations-, Analyse- und Planungssysteme aufgebaut, um operationale Werkzeuge für praktische Regional- und Umweltplanungen in ländlichen Gebieten zur Verfügung zu stellen, die in laufenden Forschungsarbeiten getestet, verfeinert und weiterentwickelt werden und auch teilweise in der Lehre eingesetzt werden können. In der Lehre vertritt er das Pflichtfach „Projekt- und Regionalplanung“ in der Fachrichtung „Umweltsiche-



rung und Entwicklung ländlicher Räume“ und das Wahlpflichtfach „Projektplanung“ in der Fachrichtung „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus“. Neben dem praktischen Projektstudium werden auch Diplomarbeiten in Zusammenarbeit mit Unternehmen und Behörden erstellt und studienbegleitende Forschungsprojekte mit Studierenden durchgeführt.

Dipl.-Ing.agr. Volker Hilmer, Jahrgang 1964, studierte Agrarwissenschaften, Fachrichtung „Umweltsicherung und Entwicklung ländlicher Räume“, an der Universität Gießen. Von 1983 bis 1985 arbeitete er im Nationalpark Wattenmeer im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit und Naturschutz“. Seit 1991 ist er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Projekt- und Regionalplanung beschäftigt.